

**Nationale Milchwirtschaft.**

Das Ernährungsamt steht in engem, in allzu engem Zusammenhang mit dem Landesgericht. Sobald sich die staatliche Bewirtschaftung eines Artikels als unzulänglich erweist, werden nicht etwa alle Hebel in Bewegung gesetzt, um der notleidenden Bevölkerung ein Mindestmaß dieses Nahrungsmittels zu sichern — nein, man findet es weit einfacher und bequemer, den Genuß für strafbar zu erklären und Käufer und Verkäufer mit monatelangem Gefängnis, mit hohen Geldbußen und Gewerbederlust zu bedrohen. So wichtig die Milch auch für Kinder ist, so darf doch nicht unterschätzt werden, was die Milchmahrung für die erwachsene Bevölkerung bedeutet, die zum großen Teil unterernährt, mit Magen- und Darmbeschwerden behaftet und zu einem hohen Prozentsatz tuberkulös ist. Könnte die Verschreibung von Krankmilch all diesen Fällen gerecht werden, so wäre ja einigermaßen geholfen, aber da sie zumeist für Schwerfranke und Hoffnungslose vorbehalten bleiben muß — im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß die Kranken nichts anderes mehr genießen können als Milch —, so stehen wir in dem verzweifeltsten Fall, daß wir die Zukunft und die Vergangenheit, nämlich Säuglinge, Greise und Kranke, zu retten versuchen, und die wichtige Gegenwart, die Erhaltung arbeitsfähiger und lebenskräftiger Menschen, vernachlässigen müssen.

Liegen nun die Tatsachen für die Milchbeschaffung wirklich so überaus ungünstig, wie man uns höheren Ortes glauben machen will? Wer in die Umgebung von Wien kommt, wird sich sehr bald durch den Augenschein überzeugen, daß das keineswegs zutrifft. Sommerparteien, die nicht etwa in dem gesegneten Ungarn, sondern wirklich und wahrhaftig in Niederösterreich gewohnt haben, bestätigen, daß sie ohne Schwierigkeit zwei Liter Milch täglich bekommen konnten. Manche wissen sogar von zwanzig Liter wöchentlich zu erzählen, die nicht bloß an große und kinderreiche Familien, sondern an einzelne Personen abgegeben wurden. Viele sahen sich in der Lage, eine kleine Milchwirtschaft zu etablieren und Butter, Toppfen und Käse für eigenen Gebrauch zu fabrizieren. Ebenso bringen die Erdäpfelhamster gewöhnlich eine Flasche Milch nach Hause, die sie den Bauern abgebetelt oder abgetauscht haben. Diese unrationierten Milchtrinker benachteiligen durchaus nicht den allgemeinen Konsum, denn die Stadt würde ohnehin kein Tröpfchen der kostbaren Flüssigkeit zu sehen bekommen, sie verhindern höchstens den Selbstversorger, die Milch an seine Schweinchen zu verfüttern, Schleichhandelsbutter daraus zu machen oder die eigene robuste Kraft durch reichlichen Milchgenuß durchaus überflüssigerweise noch weiter zu fördern.

Es wäre übrigens ganz verfehlt und jeder Menschenkenntnis fremd, wollte man dem Bauern seinen Eigennutz zum Vorwurf machen. Er handelt von seinem Standpunkt aus vernünftig; der Verwaltung aber kann man nicht einmal dieses eingeschränkte Lob zubilligen. Sie Hand und steht machtlos dem beträchtlichen Quantum an Milch und Milchprodukten gegenüber, das sich aus der reichlichen Futterernte dieses Jahres ergibt; selbst wenn man den verringerten Viehstand in Berechnung zieht, und begnügt sich damit, von Zeit zu Zeit wehleidig zu konstatieren, daß die Milchlieferungen wieder um tausende viel tausend Liter zurückgegangen sind. Rasche Erkenntnis der Sachlage tut not. Von Gemüse und Erdäpfeln allein kann man zwar satt werden, aber leben kann man davon nicht, dessen wird man heuer im Winter, wo der Genuß sämtlicher nahrhafter Lebensmittel, wie Fleisch, Fett und Milch, nicht nur äußerst schwer zugänglich, sondern auch noch von gefährlichen

Strafen bedroht sein wird, mit Schrecken inne werden.  
G. S.-W.